

Finale

O-Ton

«Erfindungen für Menschen werden unterdrückt, Erfindungen gegen sie gefördert.»

Bertolt Brecht

Wer lügt in «Stories We Tell»?

Thomas Bodmer

Sieht in einer Familie ein Kind anders aus als seine Geschwister, macht man gern Witze in der Art von «Mama, war es damals dunkel?». Die **Schauspielerin und Regisseurin Sarah Polley**, geboren 1979 in Toronto, ist ein solches Kind: So rote Haare wie sie hat keines der anderen vier Kinder der Schauspielerin Diane Polley. Diese starb, als Sarah elf war, doch mit den Witzen ging es bald weiter.

2008 beschloss Sarah, einen Film darüber zu drehen, was für Geschichten innerhalb ihrer Familie erzählt wurden, insbesondere über ihre Mutter, eine offenbar so lebenswerte wie chaotische Person. Diese hatte 1978 einige Monate lang in Montreal Theater gespielt. Hatte sie damals vielleicht eine Affäre mit einem ihrer Bühnenpartner gehabt, und war der somit der biologische Vater von Sarah? Da gab es doch so einen rothaarigen Schauspieler; andererseits brüstete sich der Produzent Harry Gulkin, er habe mit Diane eine Affäre gehabt. Gulkin allerdings hatte einen Film produziert mit dem vielsagenden Titel «Lies My Father Told Me», also «Lügen, die mein Vater mir erzählte».

Sarah Polley, Regisseurin von «Away From Her», arbeitet vier Jahre lang an dem Film, aus dem 2012 «**Stories We Tell**» wurde. Sie interviewte Familienangehörige und andere Menschen, die ihre Mutter gekannt hatten. Sie verwendete Super-8-Filme, die ihr offizieller Vater Michael Polley gedreht hatte - doch nicht nur das: Auf Super-8 drehte sie selbst Filmszenen aus dem Leben ihrer Eltern, die sie von Schauspielern darstellen liess. Ausserdem sehen wir sie Regie führen, als Michael Polley seine Version der Dinge aufnimmt für die Tonspur von «Stories We Tell».

Man wird als Zuschauer ständig hin- und hergerissen in diesem Spiegellabyrinth: Kaum hat man etwas als wahr akzeptiert, wird es durch die nächste Aussage wieder relativiert. Und man stellt sich Fragen wie: «Falls Harry Gulkin wirklich der biologische Vater von Sarah ist, was ändert das dann an ihrem Verhältnis zu Michael, bei dem sie aufwuchs, nachdem ihre Mutter gestorben war?» Und: «Hat Sarah wirklich mal in einem Film eine Neandertalerin gespielt?» Das ist aufregend und hinreissend und eigentlich ein Muss für alle, die die Kinder von jemandem sind.

Der Film läuft im Kino Kunstmuseum



Am Fusse des Berner Hausbergs tut sich was: Das alte Sudhaus (rechts im Vordergrund) mit den beiden Neubauten. Foto: Valerie Chételat

Baustelle Alt und Neu ergänzen sich: Auf dem Gurten-Brauerei-Areal zieht neues Leben ein. *Marlis Zimmermann*

«Quellfrisch» ist das neue Quartier

Architektur lässt sich auf verschiedenste Arten entdecken. Pläne, Modelle, Fotos und Texte sind bewährte Darstellungsmittel. Am besten erkunden lässt sich die gebaute Umwelt jedoch zu Fuss. Warum nicht den nächsten Ausflug auf den Berner Hausberg mit einem architektonischen Abstecker bereichern? Gleich neben der Talstation der Gurtenbahn steht ein neues Quartier vor der Fertigstellung.

Die ersten Bewohner und Bewohnerinnen sind diesen Frühling eingezogen, in den Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben wird wieder gearbeitet. Bier wird seit 1996 keines mehr gebraut. Nur die Fassadenfarbe des neuen Wohnbaus erinnert noch an das «flüssige Gold», welches das Areal jahrelang beherrschte, und natürlich das Gurten-Bier-Logo auf dem alten Sudhaus im Herzen des Areals.

Der «Elefant» wird umgenutzt

Die ursprüngliche Struktur des Areals ist deutlich erkennbar: Dicht aneinandergesetzte Gebäude spannen parallel

zu den Höhenkurven zwei Gassen auf, welche ein- und ausgangs des Areals in Plätze münden. Zwei Neubauten fügen sich in die vorhandene Struktur ein und stellen die für die Wirtschaftlichkeit nötige Geschossfläche bereit. Die mittlere Zeile wird durch den Neubau von GWJ Architektur ergänzt. Das rund 200 m lange Wohngebäude «Quellfrisch» der Arbeitsgemeinschaft Matti Ragaz Hitz mit W2 Architekten markiert den südlichen Abschluss entlang der Hangkante. Auf Höhe des Sudhauses gewährt ein mehrgeschossiger Durchbruch gekonnt die visuelle Anbindung des Gassenraums an die Stadt.

Die bestehenden Bauten werden umgenutzt. Sei es das Sudhaus, der Hochkamin oder der «Elefant», die ehemalige Abfüllanlage am Ende des Areals - die industrielle Vergangenheit lebt in den Gebäuden fort, was dem neuen Quartier einen unverwechselbaren Charakter verleiht.

Andernorts, wo auf der grünen Wiese gebaut wird, muss die Identität erst erschaffen werden. Unweit des

Gurten-Brauerei-Areals ist dies der Fall bei der Wohnüberbauung Bächtelenpark. Stadtauswärts an der Seftigenstrasse sollen unterschiedliche Bebauungsmuster auf einen Schlag Vielfalt erzeugen. Vom Hochhaus über die Hofbebauung bis zum Reiheneinfamilienhaus ist alles zu finden. Ob sich daraus ein stimmiges Ganzes ergibt, wird sich zeigen. Die ersten der rund 180 Wohnungen sollen ab Herbst 2015 bezugsbereit sein. Ein bisschen erinnert die Überbauung an ein Versuchsfeld: Welche Bebauungsform eignet sich am besten für einen Ort wie diesen, am Übergang vom städtischen zum ländlichen Raum?

Lebendiges urbanes Gefüge

Auf dem Gurten-Brauerei-Areal ist ein städtisches Wohngefühl gefragt. Der Nutzungsmix aus Wohnen und Gewerbe verspricht gute Voraussetzungen für ein lebendiges Quartier. Die Gassen und Plätze bilden ein urbanes Gefüge, in dem der Belag bis direkt an die Gebäude heranreicht. Je nach Gefälle der Gasse ist

das Erdgeschoss des Wohnbaus als Hochparterre ausgebildet, teils liegt es ebenerdig zum öffentlichen Raum. Das mag irritieren, wir sind uns nicht gewohnt, den Nachbarn direkt in die gute Stube zu blicken. Wie bei Neubauten vielerorts üblich, sind die meisten der rund 100 Eigentumswohnungen als Wohnung mit grossem durchgehendem Wohn- und Essbereich konzipiert. Das macht hier durchaus Sinn, profitieren dadurch doch die Bewohnenden von der Aussicht auf der Nord- und der guten Besonnung auf der Südseite.

Und weil es besonders Spass macht, Architektur auch von innen zu begutachten, empfehle ich Ihnen, die Webseite www.sia-tage.ch zu besuchen. Die «SIA-Tage der zeitgenössischen Architektur und Ingenieurbaupraktik» bieten vom 9. bis 11. Mai 2014 zahlreiche offene Türen zu guter Architektur.

Marlis Zimmermann hat Architektur an der ETH Lausanne studiert und lebt in Bern. Sie ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentteams.

Bonbons & Granaten Güzin Kar

Verräterin in Hollywood

Die Geschichte ist nicht die einer 81-jährigen Hollywood-Diva, die sich noch einmal einen Auftritt an den Oscars leistet und wegen ihrer schlecht ausgeführten Gesichtskorrekturen zur Lachnummer wird. Die Geschichte ist auch nicht die einer Frau, die sich auf groteske Weise dem Jugendwahn ergeben hat. Die Frau ist Kim Novak. Die Geschichte ist die eines Verrates. An uns, die so gern verdrängen, dass ganz Hollywood durchoperiert und gestreckt ist, Männer wie Frauen, und gerade auch die, die wir als besonders naturbelassen empfinden.

Wir wollen nicht wahrhaben, dass dort alles, was über 20 ist, seinen Körper als das betrachten muss, was er ist: eine unsichere Kapitalanlage, deren Wert jährlich sinkt. Es sei denn, man

kann sie als Antiquität verkaufen, was bedingt, dass die Ausbesserungen so echt wirken, als wären sie schon immer da gewesen. Nichts darf den Aufrichtigkeitsmythos stören.

In Hollywood wird keine Scheinwelt verkauft, es wird mit Echtheit gehandelt. Jeder Star soll ein Unikat sein, so wandel- und doch so unverwechselbar. Wir wollen es so. Wir, das Publikum. Und jeder Verrat an unserem Glauben wird bestraft. Das haben schon Cameron Diaz, Goldie Hawn, Mickey Rourke und etliche andere zu spüren bekommen. Doch man kann Hollywood nicht dafür rügen, dass es Idealkörper preist und diese mit ungesunden Mitteln zu erreichen sucht. Es wäre so, als würde man einem Weltklasse-Leichtathleten, der sich mit ausgeklügelten und in unseren Augen zerstörerischen Trainings- und Ernährungsplänen auf seinen Rekordversuch vorbereitet, raten, es doch einfach mit etwas Sellerie und einer

grossen Portion Fröhlichkeit zu versuchen. Hollywood ist Spitzensport. Es findet in einer Dimension statt, in der sich Kategorien wie Freiwilligkeit, Lustgewinn, Freude, Erfüllung, Zwang, Sucht, Entbehrung und Opfer auflösen und zu einem einzigen grossen Dämon der Unausweichlichkeit verschmelzen, um den Wettlauf anzutreten mit allem, was Mensch ist. Die Schwerkraft besiegen, das Alter überlisten, sich früher verewigen, als man sterben kann.

Standing Ovation verdient

Soweit das Pathos. Die Umsetzung ist nicht glamourös, nicht immer. Kim Novak hatte sich ursprünglich für die Marlene-Dietrich-Variante entschieden und sich jahrelang selbst weggesperrt, um uns nicht mit ihrem Anblick zu belästigen. Ich wusste nicht einmal, dass sie noch lebt, bin aber umso begeisterter von ihrer Wiedergeburt in der Öffentlichkeit. Doch Kim Novak

verschwand danach nicht einfach wortlos wieder in der Versenkung, sondern sie meldete sich jüngst zu Wort und sagte sinn-gemäss: Sie lege Wert auf ein gutes Aussehen, und dieses habe sie im Vorfeld der Oscars mit einer Hungerkur und Eigen-

fettinjektionen zu erreichen gesucht. Sie hätte eine Standing Ovation verdient. Nicht nur für ihren wunderbaren Auftritt als Verräterin, sondern weil sie eine so grossartige Schauspielerin war und ist, wie selten welche werden.



Anzeige

ÖFFENTLICHER VORTRAG
DIENSTAG, 29. APRIL, 19H

**GIPFELSTÜRMER UND HOLZFÄLLER –
DER WERT DER SCHWEIZER KUNST**
DR. PHIL. CLAUDIA STEINFELS
(KUNSTMARKTEXPERTIN UND AUKTIONATORIN)

KUNST
MUSEUM
BERN

HODLERSTRASSE 8-12
CH-3000 BERN 7
WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH
DI 10H-21H MI-SD 10H-17H